

SP / Schlesischer Tischtennis

Montag, 5. Januar 2015



Strippenzieher und Vernetzer

Für den ehemaligen Sozialrichter Günter Jung ist die Flüchtlingshilfe ein Halbtagsjob

Günter Jung hilft seit 22 Jahren Flüchtlingen in Reutlingen: Ein Strippenzieher und Vernetzer, ein kundiger Ansprechpartner für knifflige Behördenfragen. Doch von sich selbst erzählt er nur ungern. Eine Begegnung.

MATTHIAS REICHERT

Reutlingen. Günter Jung soll beim Neujahrsempfang der Stadt an Dreikönig die Reutlinger Verdienstmeldalie bekommen – und hätte sie fast abgelehnt. Aus Bescheidenheit. Letztlich wird er sie annehmen, weil die Auszeichnung stellvertretend für alle Ehrenamtlichen ist. Diese Episode ist charakteristisch für den 71-jährigen: Die Arbeit steht im Vordergrund. Wenn er Flüchtlinge berät, unverständliche Behördenbriefe übersetzt, Anträge formuliert, den Weg durch den Paragrafendschungel schlägt, blüht er auf. Über sich selbst spricht er nur ungern. Wenn man ihn fragt, warum er vor 22 Jahren angefangen hat, sich für Flüchtlinge zu engagieren, erzählt Jung von der damaligen politischen Großwetterlage: der Stimmungsmache gegen Migranten und den Anschlägen von Rostock, Solingen und Mölln.

Als Jurist ein
gefragter Helfer

1992 baute Jung mit weiteren Ehrenamtlichen das erste Reutlinger Asylcafé auf. Zunächst in Betzungen, im Gemeindefeuerhaus in der Wilder-

feindlichkeit aus Parteien, Kirchen und Gewerkschaften. Reutlingen sollte damals bundesweites Modell für beschleunigte Asylverfahren werden. In der Ypern-Kaserne befand sich eine Außenstelle des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. Im Laisen wurde eine Außenstelle des Sigmaringer Verwaltungsgerechts eingerichtet. „Man wollte auf dem kürzesten Weg erreichen, dass die Flüchtlinge nach sechs Wochen abgeschoben werden konnten.“

Auch das gesellschaftliche Klima in der Stadt richtete sich gegen Migranten. Damals kamen viele Rumäner, die vor dem Ceausescu-Regime geflüchtet waren. Es kam zu Einbrüchen in Schrebergärten, zu Diebstählen.

„Das war nicht einfach.“

1993 wurde das Grundrecht auf Asyl dann durch den neuen Grundgesetz-Artikel 16a weitgehend ausgetrieben. „Ich bin Jurist, da bot es sich an, bei den Verfahren zu helfen.“ Man kennt Jung aus seiner Zeit als Sozialrichter: 35 Jahre arbeitete er beim Reutlinger Sozialgericht, 2008 ging er in den Ruhestand. Er habe stets vermieden, dass sein Beruf mit der ehrenamtlichen Beratungstätigkeit kollidierte, unterstreicht Jung.

Das war kein Problem: Für Asyl-Eilentscheidungen ist das Sigmaringer Verwaltungsgericht zuständig. Als Sozialrichter hatte Jung höchstens mit Flüchtlingen zu tun, wenn sie etwa nach Jahren der Integriertion auf dem Weg zur Arbeit vernuglücken und gegen die Berufungs-

geblieben. Aus Solidarität mit und für Asylsuchende: „Eine Frage christlicher Nächstenliebe“, sagt er bescheiden. Der Bedarf an Unterstützung sei groß. Wenn ihm Flüchtlinge gegenüberstünden und von ihren Schicksalen erzählen, „ist das ein sehr berührendes Erlebnis, dem man sich kaum entziehen kann“.

Anfang der 90er-Jahre seien Gesellschaft, Politik und Medien gleichgültig gegenüber den Schicksalen gewesen. Heute habe sich das geändert – nicht zuletzt seit dem syrischen Bürgerkrieg, wo viele Christen unter den Flüchtlingen sind. Jung verweist,



selbst evangelisch, auf die Rede von Papst Franziskus über die ertrunkenen Flüchtlinge vor Lampedusa. Die habe eine Sympathiewelle bewirkt. Die gesellschaftliche Stimmung sei heute besser – könne aber jederzeit kippen, wie die jüngsten Rotenburger Übergriffe zeigten: „Es kann gut sein, dass wir wie vor 20 Jahren wieder ein Reutlinger Blindnis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus brauchen.“

Aktuell sei es kein Problem, Ehrenamtliche zu finden. Jung hat voriges Jahr ein drittes Reutlinger Asylcafé im Ringelbach mitaufgebaut. Dort leben 90 Flüchtlinge im Altenheim und im ersten Stock eines Gebäudes der ehemaligen Ypern-Kaserne. Das Café ist in der Cafeteria der Reutlinger Initiative für deutsche und ausländische Familien RidaF. Ehrenamtliche betreiben eine Fahrradwerkstatt, in der für Flüchtlinge

hundert Ehrenamtliche engagierter sind in den Asylcafés. Das älteste sitzt in der Reutlinger Metzgerstraße beim Mütter- und Nachbarschaftszentrum. Und seit Mai 2011 gibt es ein Café im evangelischen Betzinger Mauritius-Gemeindezentrum. Die meisten Helfer übernehmen Aufgaben für wenige Stunden pro Woche, etwa Sprachkurse. Für Jung sind die Hilfen dagegen „mindestens eine Halbtagesbeschäftigung“.

Reutlinger Weg
zur Teilhabe

Der harte Helferkern besteht aus einem halben Dutzend Ehrenamtlichen pro Asylcafé. In Tübingen gibt Rechtsanwalt Manfred Weidmann juristische Hilfen. Die Reutlinger Asylfahretin Katrin Sätzer ist eine weitere wichtige Anlaufstelle – doch sie komme bei 17 dezentralen Untertkuffen im Kreis kaum mit der Vernetzung der Ehrenamtlichen nach. Deren Supervision durch den Diakonieverband sei im Gespräch.

Landrat Thomas Reumann kennt Jung noch aus dessen Zeit als Leiter der Bezirksstelle für Asyl. Reumann habe dazugelehrt: Der Kreis setzt heute auf dezentrale Unterbringung, will die große Unterkunft in der Betzinger Carl-Zeiss-Straße durch einen kleineren Neubau ersetzen. Den Reutlinger Weg zur Teilhabe, den der Landrat propagiert, fördern das Pro Asyl und Asylcafé seit Jahren: „Reumann sagt das locker vom Hocker, aber an der Umsetzung fehlt's gewaltig“, kritisiert Jung. Es gehe nicht,

MIT ENGELSZUNGEN

„Uns brennt der Kittel“, sagt der Reutlinger Kreis-Ordnungsdezernent Claudius Müller mit Blick auf immer weiter steigende Flüchtlingszuweisungen und fehlende Unterkünfte. „Uns brennt der Kittel auch“, kommentiert Günter Jung. In der

Nicht alles aufs Ehrenamt abwälzen

Tat: Die Ehrenamtlichen der Reutlinger Asylcafés haben alle Hände voll zu tun. Teils übernehmen sie laut Jung Aufgaben, für die eigentlich die Sozialarbeiter des Landkreises zuständig wären – die diese aber einfach nicht bewältigen können. Jung fordert deshalb bessere personelle Ausstattung zur Betreuung der Flüchtlinge. Der ehemalige Sozialrichter Jung organisiert seit 22 Jahren Hilfen für Flüchtlinge (siehe Artikel rechts). Wachsenden Hilfsbedarf gebe es auch bei der Anschlussunterbringung. Für die ist zwar die Stadt Reutlingen zuständig, wenn die Asylverfahren abgeschlossen sind. Doch der Kreis ist weiter für Sozialbetreuung zuständig. Letztlich bleibe vieles an den Ehrenamtlichen hängen, sagt Jung. Und dabei gehe es bei der Anschlussunterbringung erst richtig los mit dem Hilfsbedarf: Deutschlernen, Wohnungs- und Jobsuche, Hartz-IV-Anträge, der Papierkrieg, um die Familien der Flüchtlinge aus den zerbombten Städten nachzuholen: „Von den Behörden macht das niemand. Das ist unser ständiges Geschäft.“

Jung sagt auch wachsenden Hilfsbedarf voraus, wenn in der Ypernkaserne im zweiten Obergeschoss, wie geplant, eine Anschlussunterkunft neben dem bestehenden Flüchtlingsheim eingerichtet wird. Die Zahl der vom Asylcafé im Ringelbach zu Betreuenden verdoppele sich praktisch. Ein Sozialarbeiter kommt beim Landkreis derzeit auf

113 Flüchtlinge. Angestrebt ist ein Schlüssel von eins zu hundert. Auch wenn der Kreis damit besser ausgestattet ist als andere Kommunen: Es seien immer noch zu wenig Hauptamtliche, sagt Jung. Er fordert mehr Stellen: „Damit wir Ehrenamtlichen wieder begleitend betreuen können. Ehrenamtliche dürfen nicht so beansprucht werden, dass ihr freiwilliges Engagement zum Nebenberuf wird – weil man sie sonst vergrätzt.“

Das gesellschaftliche Klima für Flüchtlinge sei besser als 1992 bei der Gründung des Asylcafés, sagt Jung. Auch sind es längst nicht so viele Asylbewerber wie damals. 420 000 kamen Anfang der 90er-Jahre nach Deutschland. Heute ist es nicht einmal die Hälfte. Herrschte damals Gleichgültigkeit in der Gesellschaft, bei Politik und Medien vor, gebe es heute eine Welle der Sympathie, so Jung. Doch die Stimmung kann jederzeit kippen. In Rotenburg ging kurz vor Weihnachten, wie berichtet, ein Angreifer auf zwei Frauen aus Gambia los, schlug und trat sie. Flüchtlinge und Ehrenamtliche haben Angst, dass so etwas auch in Reutlingen passiert. Und sie sehen mit Sorge die Dresdner Pegida-Demonstrationen, bei denen Ausländerfeindlichkeit zum Massenphänomen wird.

Der Reutlinger Ländrat Thomas Reumann hat sich vom Saulus als Leiter der Bezirksstelle für Asyl zum Paulus gewandelt, der für Willkommenskultur wirbt und Flüchtlinge menschenwürdig unterbringen will. Doch den Worten müssen Taten folgen. Nötig sind mehr Betreuungsstellen. Zur Finanzierung sind neben dem Landkreis auch Bundes- und Landesregierung gefragt. Man kann nicht alles aufs Ehrenamt abwälzen. Auch wenn das in Zeiten knapper Kassen ein beliebter Weg ist, staatliche Verantwortung an die Bürger zu delegieren. MATTHIAS REICHERT